
1. Weihnachtstag

Predigttext: Lk 1+2

Sie finden im Folgenden nur die Predigtausarbeitung, aber keine weiteren liturgischen Bausteine wie etwa Gebete oder Hinweise auf zu verwendende Lieder.

Autor: Pfr. Dr. Dr. h.c. Traugott Farnbacher

gehalten am 25.12.2019 in Gräfensteinberg

Die Predigt darf ganz übernommen werden, aber auch in ausgewählten Teilen. Sie wird unentgeltlich angeboten. Bei Verwendung freut sich der jeweilige Autor natürlich über eine Rückmeldung und einen Dank.

Die Veröffentlichung dieser Lesepredigt auf der Homepage des Arbeitskreis Bekennender Christen in Bayern e.V. (ABC) stellt in erster Linie ein Angebot für die in unserer Landeskirche tätigen Lektoren und Lektorinnen dar. Darüber hinaus dürfen sich selbstverständlich auch Prädikanten und Prädikantinnen sowie Pfarrer, Prediger, Theologen usw. davon anregen lassen bzw. davon Gebrauch machen.

Den Verantwortlichen des ABC ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass das eigene Hören auf die Heilige Schrift als erster Schritt der Predigt- und Gottesdienstvorbereitung nicht ersetzt werden kann. Ebenso wenig will dieses Angebot den Pfarrern und Pfarrerinnen die Arbeit der Predigtvorbereitung abnehmen. Damit ist die Ausnahme nicht ausgeschlossen, dass man in bestimmten Situationen dankbar ist, wenn man auf eine Predigtvorlage zurückgreifen kann.

Der ABC versteht dieses Angebot als Ergänzung zu den verschiedenen von landeskirchlichen Stellen und anderen Anbietern herausgegebenen ausgearbeiteten Predigten und Predigthilfen.

Der Inhalt der Predigt wird vom jeweiligen Autor verantwortet.

Liebe Weihnachtliche Festgemeinde,

Es ist Weihnachten 2019. Gott sei Dank hat Er es wieder Weihnacht werden lassen – und das macht uns mehrfach froh: Wir dürfen es erneut wahrnehmen, erspüren, in den Medien bezeugt, wie Menschen sich aufmachen – hier und in der ganzen Welt, um ein und das Gleiche zu feiern: Die Geburt eines Kindes, wie wir es uns gerade in der Lesung vom Wunder der Weihnacht vergegenwärtigt haben. Freude über Freude! - singen wir im Lied und darf unser Herz jauchzen. Warum denn? Weil wir selbst Teil dieser großen Gottesfamilie werden können und schon sind, wie sie damals zur ersten Weihnacht ins Leben gerufen wurde. Es ist doch so: Die Geburt eines neuen Menschenlebens unter uns ist schon ein ganz besonderes Ereignis: Anfang neuen Lebens, Familienzuwachs. Und doch ist jede Geburt mehr: Hoffnung auf eine Zukunft, die besser sei als die Gegenwart – ein Kind bekommen ist wohl das Größte, was wir Menschen erfahren dürfen. Nun bedenken wir heute freilich nicht die Geburt irgendeines Kindes. „Euch ist heute der Heiland geboren“ - Helfer, Erlöser und Herr all Seiner Menschen und Seiner Erde. Dass die Feier auch 2000 Jahre später noch eine Bedeutung hat, verdankt sich dem Glück, dass damals im Stall ein Kind aus Gott das Licht der Erde erblickte –

aber auch dem, dass damit eine ganz neue Familie entstand. Sie hatte eine göttliche Bestimmung, um Gott dem Weg unter uns zu bereiten. Nun, was macht dies denn mit uns heute und hier?

Ich denke, jedes Jahr – gerade um diese Zeit – fallen vielen von uns folgende Bewegungen auf, ja packen uns, wovon ich zwei anführen möchte:

1. Welche Vielfalt von Aktivitäten hat Viele von uns – „alle Jahr wieder“ - erfasst, ja lassen wir uns darauf ein. Fast wie ein Strudel oder positiv: wie ein Strom. Denn wir wollen doch etwas davon abbekommen, belonging/dabei sein, mitfeiern - und in alledem dem Geheimnis des Weihnachtswunders näher kommen.

2. Dankbarkeit, dass wir diese Festtage erneut feiern dürfen! Und doch geht es fast wie im Schnellzug, als würden wir etwas Bekanntem, aber doch nicht Festzuhaltendem entgegen rasen; auf einmal sind wir angekommen – außer Puste; so schnell ist's dann auch wieder vorbei: Welch emsige Vorbereitungen – liebevoll, intensiv, bedacht – und dann auf einmal ist es da! Immer gleich? Kaum! Immer wieder anders – Ja. Ich denke an die intensiven Vorbereitungen auf meine vielen Dienstreisen, nun meine „Ehren-Dienstreisen“ wie sie daher rauschten, auf einmal Aufbruch in die Weiten von Gottes

weltweiter Familie. Damit ich erfahre wie der Herr allen Lebens in den Klans und das Leben mir fremder und doch vertrauter Menschen Einkehr hält – ob ich etwas dazu beitragen kann. Und: Wir „Älteren“ zählen die Jahre bewusster; mitunter frage ich mich, ja wir uns: Was haben wir als Kinder, als Jugendliche, als Erwachsene, als Familie, als Berufstätige, als Älterwerdende mit diesen Tagen verbunden: Welche Erwartungen hegten wir – und was wurde daraus? Verbunden damit der Dank, dass Gott unserem starken oder schwachen, sprühenden oder gefährdeten Leben noch einmal diese Tage schenkt: Mein Herz, mein Inneres ist voller Freude darüber, dass dem so ist!

Da ist dann gerade die Sehnsucht, im Fortschritt der Jahre etwas festzuhalten, zu gewinnen, Erfahrungen mit dem Allerhöchsten zu machen, gerade im Advent uns loszulassen um uns ganz auf Ihn einzustellen, Licht vom Licht wie es Weihnachten in unsere Welt kam – möge es doch wieder klar, deutlich, zugänglich werden: Dazu gehören wollen wir. Da ist Sehnsucht – nach Gott als dem Geheimnis unseres Lebens, nicht wahr? Egal was die Gesichter dieser Tage so aussagen, vielleicht an Glück

vorgeben: Da sind viele Signale, Ausdrücke unserer Sehnsucht. Vor ein paar Tagen im Erzgebirge: Die Lichter, die Schnitzkunst, die vollen Konzerte in Dresden und vielerorts, Advents-Shows –manche kommen eigentümlich-komisch daher , werden jedenfalls von Hunderttausenden angenommen und wertgeschätzt.

Unruhe, rasende, jedenfalls vergehende Zeit, Sehnsucht – das war es doch noch nicht! Wir Christen bekennen es, weisen auch hoffentlich darauf hin: Was sich da begeben hat, diese irdische und doch Ewigkeitsgeschichte weist uns doch auf das eine hin, ja führt uns dahin: Einmal angekommen sein; alles, alles darf wegen der Krippe und der heiligen Familie ins rechte Licht kommen! „Und sie fanden Maria und Joseph mit dem Kind in der Krippe liegend.“ Da nämlich ist der Ort, nicht mehr Endstation Sehnsucht, also Nicht-Ankommen – sondern Stall der Erfüllung. Bei der blutjungen Familie bei Bethlehem: Wer ist denn dort: Eine junge und doch wegen dem Neugeborenen so heilige Familie! Na und, es gab und gibt davon Millionen und Mrd. – die ganze Menschheitsgeschichte hindurch!/? So mag die aufgeklärte Vernunft klug sprechen. Die Geschichte, die sich begeben hat und die wir heute feiern, meint etwas anderes: In Bethlehem findet sich eine ganz

besondere Familie ein! Was hat diese denn mit mir zu tun? Erst mal erinnert sie an die gute Schöpfungsordnung, dass jeder Mensch Vater und Mutter hat – auch wenn Leute in unserer zur Dekadenz neigenden Gegenwart dies abschaffen möchten: Kein Mann hat je ein Kind zur Welt gebracht; krank die Vorstellung, die Mütter ersetzen zu wollen. Ja, mancher konnte leider keine Familie gründen – manches Kind kennt Vater oder Mutter nicht.

Freilich hat nicht jede/r eine Familie, sondern lebt mehr oder weniger einsam. Diese Familie Jesu lädt aber alle ein, dazu gehören zu können, Heimat, Ort des Bleibens. Die Familie ist Gott gewollte „Brutstätte“ allen Lebens. Mag sie zerrissen oder harmonisch sein – was sich gerade an Weihnachten zeigen mag; sei sie klein oder groß – es geht doch darum, etwas zu geben und zu empfangen, zu teilen, dabei sein ist alles. Familien bergen große Freiheit, zeigen uns aber auch Grenzen auf. Familie schenkt Erfüllung, ohne konfliktfrei zu sein. Da ist aber nun eben diese andere weihnachtliche Familie, mit Jesus, dem Kind ganz in der Mitte des Bildes, des Geschehens zu dieser heiligen Nacht. Denn Er stiftet Leben neu; unbändig die Freude über diese Geburt – weil hier das Leben noch

mal neu anfangen darf – und unsere Familien auch. Ein Erlebnis vom Wochenende: Sagt in der U-Bahn meine Banknachbarin zu ihrem Gegenüber: „Emotionen helfen mir gar nichts; der Rummel interessiert mich nicht – Weihnachten gibt mir nämlich etwas Einziges; ich halte mich ans Wort Gottes.“ Diese Kleinpredigt hat mich echt gefreut und ich hätte es vielleicht loben sollen, war aber zu verduzt. Ja, unser Leben darf noch einmal gut werden, versöhnt mit der eigenen Geschichte; es gibt Hoffnung auf Ewiges in Ihm.

Es geht um drei Personen – drei wichtige Rollen in den drei Figuren:

1. Sehen wir auf Joseph – die Weihnachtsgeschichte zeigt ihn als Inbegriff von Geduld, Verständnis für seine schwangere Verlobte die er – Dank Intervention eines Engels - nicht verlässt, Toleranz für den durch Gottes Geist selber gezeugten Sohn, auch wenn dieser nicht wirklich seiner war: Gottes Wunder und Wege zulassen anstatt beherrschen wollen. Er wurde Praktiker, Berater seines Sohnes, sorgsam über das Leben des Kindes, damit es nicht dem Wahn des Herodes zum Opfer fiel.

2. Wir blicken auf Maria – welche eine gehorsame Magd und doch die Mutter, die immer wieder Gottes Mutter genannt wurde. In ihrem Lobgesang outet sie sich als viel mehr als eine schlichte Frau: Gottes Geist lässt sie wirken, nimmt kritisch Stellung zu allem Unrecht und Unheil ihrer Zeit. Mutig wird sie eine Prophetin: Etwas Neues sagt sie an! Vor allem ist sie eine Mutter voller Liebe und Zuwendung – aber wird auch gehorsame Dienerin des Höchsten und weist auf den Erlöser hin: Was Er Euch sagt das – glaubt und – tut – ihr Rat. Sie kennt Schmerzen, muss ihren Sohn sterben sehen. Joseph bleibt geheimer Führer der Kleinfamilie, als geistiger Vater von Jesus und körperlicher Vater anderer Kinder nimmt er neben seiner Frau große Dienstaufgaben an: Dieses Kind wird alle übertreffen – mehr noch: Zum Heil gesetzt.

3. Und das Kind. Kinder geben oft den Ton an – ja das Schreien der Neugeborenen hält zumindest Mütter sehr beschäftigt. Welche Rollen/Eltern kennen Kinder heute? Jesus bringt gute Töne, ja das göttliche Wort aus der Höhe zu uns in den Tiefen unseres Lebens – gerade wenn wir bei all den Kindereien, dem vielen Geschwätz, nichtssagenden

Worten verwirrt werden: „Mein lieber Sohn ist das – den sollt Ihr hören!“

Erneut: Was nützt das mir und Dir? Wir kennen den Kontrast; das Zwielflicht aus Dunkel und Licht dieser Zeit ist unsere zutiefst menschliche Erfahrung: Darin das Licht der heiligen Familie – das uns hilft zum Wahrhaftigen durchzudringen. Mit gutem Grund hören wir in der Weihnachtsgeschichte von der „extended Family“: Da sind die Hirten; die Natur in der Gestalt von Tieren ist bei allem dabei, als der Erlöser der ganzen Welt in die Welt kommt. Auch die Klugen, die aus der Ferne, finden den Weg: Die drei Magier, die sich Ihm beugen, Ihn anerkennen, Ihm ihr Bestes schenken. Und die vielen anderen, die anbeten: Da sind wir mit dabei. Ich denke an die Familien-Klans in Gesellschaften wie im Pazifik, wo man umso besser feiert, je mehr beieinander sind. Und über allem die Engel, die das göttliche Familienbild in herrliche Stimmen bringen. Ja, ihre Auslegung braucht dieses seltsame Geschehen schon, aber klar kommt es rüber: Ehre Gott in der Höhe: Wenn das geläufige Wort: „Alles gut!“ einmal stimmt! Hier wird alles stimmig werden und recht und gut. Und wir fragen uns, in unseren gesunden oder in

krankenden Familien nah und ferne: Wann wird es bei uns mal gut?

Traurig und betroffen denken wir auch an das Elend von Familien, die diese Zeiten in elenden Zelten und Notunterkünften fristen, auf der Flucht, von wegen Freude, kaum Anteilnahme, gerade das Nötigste zum Überleben. Mich erschauert und schüttelt es, wenn ich die vielen Kinder, die Familien in den Reportagen sehe, die nicht nur keine Bleibe haben, sondern oftmals nichts zu essen, keinen Ort zum Ruhen – Kontrast zu dem Überfluss, den wir gerade zu dieser festlichen Zeit wahrnehmen oder mittendrin genießen. Das Kind Jesus sagt zu uns und allen: Was Ihr einem dieser geringsten Familien getan oder unterlassen habt – das habt Ihr mir getan.

Wie gut, wenn man zusammenhält, gemeinsam feiert, auch teilt – Sorgen und Freuden. Wir kennen unsere Rollen, Aufgaben, versuchen sie hier und da anzupassen, um einander gut zu sein. Das ist prima. Denken wir gerade an Weihnachten daran, dass wir alle berufen sind in eine höhere Familie – größer, wichtiger, stabiler als unsere Familien: Weihnacht wirft unsere Klischees noch mal über den Haufen, stellt unsere Grenzziehungen infrage, öffnet

unsere Sinne für das Wunder der Gottesfamilie – die sich durch die Jahrhunderte hier und in der Welt sammelte, denn: Euch allen ist heute der Heiland geboren, Christus, in der Stadt Davids! Der Heiland weist aneinander. Lasst uns dies weitersagen – und es damit den Engeln nachtun: „Ehre Gott in der Höhe und Friede auf der Erde!“ Das Jesus-Kind bleibt kein Schreihals, wird nicht zum Schönling verzogen, kein verzückender Wunderknabe, kein Streitfall, wem Er ähnelt oder nun denn wirklich gehört. Er gehört allen, mehr noch: Er macht Frieden mit uns und für alle. Hier sind wir am Pulsschlag der Weihnacht: Er tat dies für uns, mit uns – und zu dieser neuen Familie zu gehören, macht unerschöpfliche Freude, schafft Frieden – und nutzt sich nie ab: Seiner Herrschaft wird kein Ende sein; seine positive Lebenskraft schafft Neues, auch wenn unsere irdischen Beziehungen als Familien schwächeln oder kollabieren werden.

„Das hat Er alles uns getan!“ – so singen wir im Lied: Dazu gehören ist Alles! Lasst uns staunen und wie die Hirten in diese Bewegung hinein kommen, damit es nur alle wissen und in dieser heiligen Familie ankommen: Die Türen stehen offen, Ehre sei Gott!

Amen